

Erreichung des Zieles zu thun, das der Loge 3. E. A. für den Bund vorschwebte. Es war dies der „Aufruf an die deutschen Freimaurerlogen“ vom 8. December 1872.

Seit Jahren schon beschäftigten sich die freimaurerischen Blätter in allen möglichen Variationen mit der Frage der maurerischen Werkthätigkeit, vielerlei Vorschläge wurden gemacht, der Verein deutscher Freimaurer erwog nach mehrfachen Richtungen den Gegenstand — es wurde viel darüber gesprochen, geschrieben, debattirt, aber dabei blieb es auch — vereinzelt geschah etwas, das aber wie ein Tröpflein im Sande verrannt, — ein großes, gemeinschaftliches Vorgehen, wie es der Ausdehnung und Würde unseres Bundes entsprechend gewesen wäre, konnte nicht erreicht werden, denn der Bund krankte und krankt noch immer an zwei großen Uebeln: dem Mangel an einer einheitlichen, kräftigen Organisation der Logenthätigkeit und der ausschließlichen Herrschaft des Dilettantismus in demselben. Regt einmal ein Bruder, hingerissen von der Größe der maurerischen Idee, in Begeisterung ein gutes Werk an, so wird er häufig gewahr, daß er keine, oder nur wenige thätige Hilstruppen hinter sich hat, er versucht es mitunter noch einmal, ja zum dritten Mal — es bleibt still in der weiten Runde — da wird er schließlich denn auch still — es war ja auch nur die Aufwallung einer Mißstunde gewesen, die ihm die Feder dictirt hatte, sie ist, so sagt er sich, müßig gewesen, ich begrabe sie in die Vergangenheit, ich habe mehr vom großen Menschheitsbunde erwartet. Es muß etwas faul sein in demselben — warten wir ab! — oder: ziehen wir uns zurück! — Es liegt in der Anschauungsweise unserer Zeit, daß sie dem Einzelnen, wenigstens dem, der sich angewöhnt hat, selbstständig zu denken, es ungenügend erscheinen läßt, daß man im gesellig-brüderlichen Verkehr sich vorredet, man arbeite am rohen Stein, daß man wirklich einmal bei Nothständen die wohlthätige Hand aufthut, um als Menschenfreund zu helfen, daß man immer nur hört von der Verbreitung des Bundes über die ganze Erde, von seinen hohen Principien, von dem goldenen Zeitalter, das sie der Menschheit bringen sollen, von dem Geiste der Einigkeit und Liebe, die in seinen Hallen waltet. — Und wenn der Betreffende dann unsere Zeitungen liest und sie etwa zur Hälfte angefüllt findet mit einer Polemik, wie sie schärfer und liebloser in dem größten Theil der profanen Blätter auch nicht zu finden ist, wenn er so gar wenig darin mitgetheilt findet über das, was wirklich zum Heile der Menschheit geschehen ist, so schüttet er in den meisten Fällen das Kind mit dem Bade aus — er schlägt das nicht mehr an, was der Bund doch vielseitig unbemerkt und unbeschrieben geschafft hat und zieht sich von ihm, der doch — das ist trotz Allem unsere unerschütterliche, feste Ueberzeugung — die einzige menschliche Vereinigung ist, der die Zukunft gehören wird und muß — enttäuscht zurück. —

Wenn man aber dann denselben Bruder auffordert: „lege Hand an, daß es besser werde, daß der Bund einen seiner hohen Bestimmung wür-